



Zum Buch:

Lina kennt auf Norderney sowohl jedes Sandkorn als auch das Meer wie ihre Westentasche. Zusammen mit ihren Eltern, ihrem Bruder und dem frechen Graupapageienpärchen Frau Merkel und Herrn Schröder lebt sie auf der idyllischen Nordseeinsel. Doch zwei große Träume konnte Lina sich bisher nicht erfüllen. Sie würde zu gerne den Blumenladen, in dem sie angestellt ist, übernehmen und in ein Blumencafé verwandeln, das köstliche Naschereien anbietet. Und endlich die große Liebe finden! Diesem Ziel kommt Lina bald sehr nah, denn der neue Standesbeamte Bent bittet sie um ein Date. Allerdings ist da auch noch Mattis, dem eigentlich Linas Herz gehört – obwohl sie für ihn nur seine beste Freundin ist ...

Zur Autorin:

Lotte Römer hat viele Leidenschaften, unter anderem Bücher, Berge und das Meer. Beim Joggen an den malerischen Stränden Norderneys oder während sie die majestätischen Ausblicke der Alpengipfel genießt, entstehen die Ideen für ihre herzerwärmenden Liebesromane. Dann nimmt sie die Leser*innen mit auf die Reise und verleitet sie zum Träumen.

LOTTE RÖMER

Möwensommer

ROMAN

HarperCollins

Auch wenn einige Schauplätze real existieren,
sind alle handelnden Personen und die Handlung
in dieser Ausgabe frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
wären rein zufällig.

1. Auflage 2021
© 2021 by Lotte Römer
Originalausgabe
© 2021 by HarperCollins in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg
Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Michael Gaeb.
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie, Zürich
Umschlagabbildung: Tina Terras & Michael Walter / Getty Images,
Roman Sigaev, fotohunter, Ann.and.Pen / Shutterstock
Gesetzt aus der Stempel Garamond und der Town 80
von GGP Media GmbH, Pößneck
Druck und Bindung von GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7499-0135-7
www.harpercollins.de



Für meine Mutter.
Wenn je ein Glaube einen Berg versetzt hat,
dann ihrer.



Kapitel 1

Fünzig langstielige Rosen. Lina konnte den schweren Strauß schon kaum noch umfassen. Am Ende würde dieses Bukett wirklich pompös aussehen. Es sollte ein Sinnbild der Liebe sein, und ein kleiner Teil von Lina verstand sehr genau, was der Mann, der den Strauß in Auftrag gegeben hatte, mit den Rosen zum Ausdruck bringen wollte. Sie lächelte bei dem Gedanken und dachte darüber nach, wie sie die Stängel so fixieren konnte, dass das Gebinde bei der Übergabe seine Form behalten würde.

Um sie herum standen unzählige große und kleine Blumentöpfe, Wannen mit weiteren blühenden Topfpflanzen, Eimer voll mit farbenprächtigen Schnittblumen und zierliche Tische mit Dekoartikeln. Von der Decke über dem Verkaufstresen wuchs Efeu in dicken Ranken und verwandelte den Verkaufsraum in eine grüne Oase. Lina liebte besonders das Eck mit den Orchideen. Einige von den wunderschönen Pflanzen brauchten besonders viel Zuneigung, anderen reichte schon ein Schnapsglas voll Wasser die Woche. Diese extravaganten Blumen hatten es Lina schon immer angetan. Bereits in ihrer Teenagerzeit hatte sie in ihrem Kinderzimmer auf dem Fensterbrett Orchideen gezogen. Wäre es ihr Laden gewesen, sie

hätte sich noch viel mehr auf ausgefallene Blühpflanzen spezialisiert, aber Claudia war nun mal die Chefin, und die setzte eben andere Schwerpunkte. Doch Lina liebte die fröhlichen Farben, die verschiedenen Düfte, die das Geschäft erfüllten, und besonders den neu eingetroffenen alten Leiterwagen, der über und über mit bunten Geranien dekoriert war. Als Claudia damals von Bayern auf die Insel gekommen war, hatte sie auch ein paar alte Milchkannen mitgebracht. Die Kannen, über deren Ränder lilafarbene Achimenes bis fast zum Boden herabhingen, glänzten in der Sonne. Die alten Behälter waren teils schon ein wenig rostig, sodass der Glanz einen herrlichen Kontrast zur Patina des Metalls bot.

Das Blumengeschäft verströmte so viel Gemütlichkeit, dass viele Norderneyer einfach nur auf einen Klönschnack hereinschauten, weil sie die Atmosphäre des Ladens genießen wollten. Wie so oft, wenn Lina sich im Geschäft umsah, dachte sie, dass ein paar kleine Tische mit Stühlen im Laden noch schön wären. Man könnte Kaffee ausschenken und vielleicht kleine Gebäckstücke anbieten. Dann wäre es eine Art Blumencafé. In ihrer Vorstellung war das der Inbegriff von Hygge. Vorsichtig hatte sie Claudia ihre Idee schon mal vorgeschlagen, doch sehr zu ihrem Leidwesen wollte ihre Chefin nichts davon hören. Lina wandte sich wieder den Rosen zu und nahm eine weitere Blume zu dem Strauß. Jede der langstieligen Rosen war ein absolutes Kunstwerk der Natur. Schon eine einzige davon wäre für sie ein perfektes Geschenk gewesen – allerdings schenkte ihr momentan keiner Blumen.

»Meinst du nicht, das ist etwas ungewöhnlich für einen Brautstrauß?«, fragte Claudia und sah ihr über die Schulter. Lina war dabei, die Rosen zu einem Strauß zusammenzubin-

den, indem sie hübsche breite Bänder, die nichts daran beschädigen würden, um die Stiele wickelte.

»Das hab ich dem Herrn auch gesagt. Aber er war von seiner Idee sehr überzeugt.« Lina war der Kunde, Baron von Stein, genauso ein Rätsel wie offensichtlich auch ihrer Chefin.

»Ist es nicht ein bisschen übertrieben?« Claudias Blick war noch immer skeptisch. Sie zupfte mit der für sie typischen Handbewegung ihren Pony zurecht. Eine nervöse Geste, denn sie war alles andere als eitel. Sie trug eine rustikale Arbeitshose, die eigentlich für Handwerker im Baugewerbe gedacht war, und hatte ihre Haare zu einem straff geflochtenen Zopf gebunden. Das apfelgrüne Shirt mit der schnörkeligen Aufschrift *Blühende Phantasie* und dem kleinen roten Tulpenlogo des Blumenladens bildeten den einzigen Farbtupfer von Claudias Outfit.

»Nein, ist es nicht. Baron von Stein hat gemeint, die langstieligen Rosen seien ein Scherz, um seiner zukünftigen Frau auf sowohl – ich zitiere – humorvolle als auch wertige Weise seine besondere Zuneigung zu demonstrieren«, sagte Lina mit verstellter Stimme, um den adligen Herrn nachzuahmen, woraufhin Claudia laut lachte. »Ich habe nicht wirklich verstanden, warum er zwei Sträuße braucht – ein Brautstrauß hätte es sicher auch getan, noch dazu in der Ausführung, die er bestellt hat. Aber uns soll es recht sein, oder? Der Baron hat für den Brautstrauß pastellfarbene Rosen mit goldbesprühten Nelken bestellt. Ja, ich weiß, das ist nicht perfekt, sondern extrem kitschig«, kam Lina Claudias Einwand zuvor, »doch er ist der Kunde, nicht wahr? Mehr als beraten kann ich ihn nicht. Mein Plan ist, mit Schleierkraut zu verschleiern, was zu verschleiern geht.« Lina grinste schon wieder.

»Na gut. Ich sehe, du machst das schon – wie immer.« Claudia lächelte ihr zu. »Dann kümmere ich mich mal um die Efeuranken für die Strandkörbe. Efeu haben wir hier ja genug.« Sie deutete auf die Ranken um sich herum, die wirklich wie Unkraut wuchsen und so den ganzen Laden bevölkerten. »Ehrlich, etwas Alberneres habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gestaltet. Als ob unsere Inselstrandkörbe nicht schön genug wären! Die stehen doch wohl für sich.« Claudias Empörung zeigte sich darin, dass sie begann, den Efeu ruppig mit der Gartenschere abzuschneiden und auf ihren Arbeitstisch zu werfen, der verborgen zwischen zwei perfekt geschnittenen Buchsbäumchen stand. Die kleinen Bäume warteten schon seit Jahren darauf, ein neues Heim zu finden.

»Na, das sieht der deutsche Adel wohl anders.« Lina hatte das Bild des Barons noch deutlich vor ihren Augen, wie er im senffarbenen Anzug durch den Laden stolziert war und naserümpfend an den Lilien geschnuppert hatte. Er war mit seinen mit Gel zurückgekämmten Haaren und den von Goldringen gezierten Fingern ein ganz besonderes Exemplar Mann, der sehr exakte Vorstellungen von der Dekoration rund um seine Trauung hatte. Zum Glück war Lina im Geschäft gewesen. Denn Claudia, die ihr Herz immer auf der Zunge trug, hätte dem Baron wohl freiheraus gesagt, was sie von efeuberankten Strandkörben auf Norderney hielt. Zu Linas Bedauern war die Braut nicht im Laden aufgetaucht, dabei hätte sie nur zu gern gewusst, wie die Frau aussah, die in diesem adeligen Paradiesvogel ihr Gegenstück gefunden zu haben glaubte. Aber vermutlich würde sich ihr diese Chance bei der Übergabe ihrer Blumenkunstwerke bieten. Im Anschluss daran hätten Claudia und sie sicher was zu reden!

Lina betrachtete die Rosen und kam zu dem Schluss, dass sie fertig mit dem Strauß war. Langstielige Rosen zu binden war auch nicht wirklich anspruchsvoll. Da würde der Brautstrauß morgen ein anderes Kaliber sein. Allein die Verwendung des Goldsprays würde die Nelken billig wirken lassen, was sie nur schwer ausbügeln konnte. Es tat ihr in der Seele weh, ihre Blumen so zu misshandeln, zumal weiße Nelken für Treue standen, was Lina als viel passender empfunden hätte. Doch der Kunde war nun einmal König. Trotzdem: Lina kam nicht umhin sich zu fragen, ob das Gold der Nelken vielleicht eine Bedeutung hatte, von der sie nichts wusste.

Sie nahm den Rosenstrauß, um ihn nach hinten in die Kühlung zu tragen, wo die Pflanzen garantiert ihre Frische behielten.

Als sie zurück in den Verkaufsraum kam, hantierte Claudia schon mit der ersten Efeugirlande herum.

»Dann mach ich mich an die Tischgestecke für die Feier, oder?«, schlug Lina ihrer Chefin vor.

Claudia nickte zur Antwort und fluchte leise, während sie kleine rote Rosen in ihrem Gebinde befestigte. »Hinten stehen die Kübel ...«

»... mit den Nelken, ich weiß. Hab ich schon gesehen. Passend zum Brautstrauß. Und ja, ich denk dran, sie auch goldfarben anzuprühen.«

In diesem Moment ging die Ladentür auf.

»Guten Tag, Herr Rainer!«, riefen Claudia und Lina unisono.

»Moin, mien leven Deerns.«

Der alte Herr stützte sich auf einen Gehstock und trat mit unsicheren Schritten auf Lina zu. Sie mochte ihn, besonders

wegen seines gütigen Lächelns, das ihn mit seinem weißen Bart wie einen besonders freundlichen, leicht gebrechlichen Weihnachtsmann wirken ließ. Jede Woche besuchte er das Geschäft und kaufte eine besondere Blume und ließ sie mit etwas Grün dekorieren. Vergangene Woche war es eine regenbogenfarbene Rose gewesen. Claudia hatte sie eigentlich als Gag bestellt – und dann waren die bunten Rosen weggegangen wie warme Semmeln.

»Es sieht hier ja wild aus, wenn ich mir das zu sagen erlauben darf.« Herr Rainer zeigte mit seinem Gehstock auf das Rankeninferno auf Claudias Tisch.

»Oh, Sie dürfen«, antwortete Claudia, wobei sie ihren Daumen in den Mund steckte. Anscheinend war ihr ein Dorn zum Verhängnis geworden. »Es ist das pure Chaos. Aber wir haben eine Adelshochzeit – oder so was Ähnliches«, nuschelte Claudia zur Erklärung, noch immer mit ihrem Finger im Mund.

»Adel, ach so was.« Langsam schüttelte Herr Rainer den Kopf und griff mit seiner freien Hand nach der Efeugirlande, die er eingehend betrachtete. »Früher war das anders auf Ney, da waren wir alle noch mehr unter uns.« Er als alteingesessener Norderneyer konnte sich noch an das ruhige, beschauliche Inselleben von vor sechzig Jahren erinnern, als der Tourismus noch in den Kinderschuhen gesteckt hatte.

»Was darf es heute sein, Herr Rainer?« Lina war nach vorne zu den Blumenkübeln gekommen, wo eine bunte Auswahl Schnittblumen darauf wartete, gekauft zu werden.

»Was haben Sie denn Schönes?«, entgegnete er und musterte das Angebot, das über Callas, Gerbera und Chrysanthemen hin zu Rosen und ein paar wenigen Hortensien reichte.

»Ich würde mich wohl für eine Lilie entscheiden, die duften wundervoll. Es ist eine tolle, neue Sorte. Hier, riechen Sie mal«, forderte Lina Herrn Rainer auf und hielt ihm eine der Blumen hin. Während er sich ein wenig nach vorn beugte, senkte er die Lider. Man erkannte sofort den Genießer in dem alten Mann.

»Oh, wirklich.« Er riss die Augen überrascht wieder auf, die nur so blitzten. Herr Rainer war zwar alt, doch geistig noch topfit. Und er liebte es immer noch, Neues zu entdecken.

»Die wird meine Else freuen.«

»Sehr schön. Ich gebe noch ein wenig Schleierkraut dazu, das geht aufs Haus.« Das Geschäft hatte aus Versehen eine doppelte Lieferung erhalten. Außerdem wollte Lina den Rainers eine Freude bereiten. »Oh, das ist ja wunderbar, vielen Dank, meine Liebe. Ich werde Else auch gleich dran schnuppern lassen, da wird sie staunen.«

Else Rainer war seit Jahren nicht mehr aus ihrem Haus in der Maybachstraße herausgekommen. Sie konnte seit ihrem Schlaganfall kaum ein paar Schritte laufen und litt unter einer halbseitigen Lähmung. Dadurch hatte sich bei den Rainers die jahrzehntelang klassische Rollenverteilung vertauscht. Wo vorher Frau Rainer ihren Mann bekocht und sich um die Wohnung gekümmert hatte, erledigte Herr Rainer alle Tätigkeiten, so gut er eben konnte. Niemand hätte es ihm zuge-
traut, doch mit den Jahren war er zu einem perfekten Hausmann geworden.

Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, dass seine Frau so glücklich wie möglich war, trotz der Umstände. So besuchte er jede Woche das Blumengeschäft und holte eine kleine Aufmerksamkeit für seine Else.

Lina kannte die Rainers nicht sehr gut, allerdings wurde auf der Insel erzählt, dass die beiden Leute bewundernswert mit ihrer Situation zurechtkamen.

Vorsichtig drapierte Lina etwas Grün zu Lilie und Schleierkraut und verpackte das Arrangement in durchsichtige Folie. Es knisterte laut. Wie immer spürte Lina ihren inneren Widerwillen gegen das ganze Plastik, das im Laden verwendet wurde. Sie hatte schon mehrfach für mehr Nachhaltigkeit plädiert – insbesondere hinsichtlich der kleinen Tütchen mit Dünger, die Claudia immer an die Kunden verteilte. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte sie das Geschäft viel mehr nach ökologischen Standards betrieben, immerhin waren heutzutage die Probleme mit Plastik und Kunstdünger nun wirklich bekannt. Es gab so schöne Papierverpackungen, hervorragende alternative Düngemethoden und ganz wunderbare Blumen aus Bioanbau, die der *Blühenden Phantasie* alle Ehre gemacht hätten.

Aber Claudia war schließlich die Chefin, dachte Lina erneut.

»Wunderbar haben Sie das gemacht, mien Deern.« Herr Rainer war sichtlich zufrieden mit Linas Arbeit.

Lina freute sich über das Kompliment des alten Mannes.

»Danke. Geht es Ihrer Frau gut?«

»Oh ja. Wir kommen zurecht, vielen Dank. Wissen Sie, solange man noch zu zweit ist, geht das schon.«

Zu zweit. Ein kleines, doch schmerzendes Ziehen in Linas Magengegend war die Reaktion auf Herrn Rainers Worte. Sie sehnte sich seit Jahren nach Zweisamkeit. Seit Justus, mit dem sie eine zweijährige Beziehung geführt hatte, wegen der Arbeit zurück aufs Festland gezogen war, hatte es keinen Mann

mehr in ihrem Leben gegeben. Wie lange war das jetzt her? Tatsächlich schon drei Jahre, dass er fort war?

Jedenfalls war sie seitdem Dauer-Single. Kein Wunder, die Männerauswahl auf der Insel war auch wirklich überschaubar – zu überschaubar nach Linas Geschmack. Aber wenn sie ehrlich in sich hineinhorchte, fehlte ihr manchmal ein Mann an ihrer Seite, jemand, an den sie sich anlehnen konnte, der sie einfach mal in den Arm nahm, für den sie da sein konnte und er für sie. Allerdings konnte sie es sich nicht erlauben, sich in Grübeleien zu vertiefen, denn es gab heute noch viel zu tun.

Lina richtete sich auf, kassierte ab und verabschiedete Herrn Rainer. »Bis nächste Woche dann!«

Er hob im Gehen die Hand und winkte vorsichtig mit der in Cellophan verpackten Blume. Erneut knisterte das Plastik.

Lina widmete sich wieder den Schnittblumen und roch ein weiteres Mal an den herrlichen Lilien. Ihr Beruf war jedenfalls sehr abwechslungsreich und immer für eine Überraschung gut, auch wenn diese Überraschungen vielleicht nicht immer ihrem eigenen Geschmack entsprachen, wenn sie an die goldenen Nelken dachte. Aber, so viel war klar, Floristin war und blieb ihr absoluter Traumjob!



Kapitel 2

»Totale Flaute, ich kann es nicht fassen, es war ein fünfer Wind vorhergesagt und jetzt das!« Mattis schaute ungläubig den Mast entlang hinauf zum Himmel, der sich wolkenlos in strahlendem Blau über ihnen erstreckte.

»Ach, macht doch nichts.« Lina hatte längst ihr Sommerkleid ausgezogen, sich ihr Handtuch geschnappt und war zum Vorderdeck des kleinen Segelboots gegangen, um im Bikini die warme Sonne zu genießen. Sie würde sich einfach hinlegen, sich bräunen und dem Glucksen der Wellen an der Bordwand lauschen. Vermutlich würde sie ohnehin einschlafen, wenn sie sich ausschließlich auf das sanfte Auf- und Abtanzen des Bootes konzentrierte, so müde wie sie nach dem langen Tag im Blumenladen war. »Wir genießen einfach das traumhafte Wetter.«

»Ich wollte so gern mit dir nach Juist rüber«, erwiderte Mattis knurrend, während er sich daranmachte, die Kajüte aufzusperren. »Jetzt wird es nichts mit unserer entspannten Segelpartie, außer wir wollen die ganze Zeit das Gebrumme des Motors hören.«

»Das lieber nicht, dann bleiben wir eben einfach hier.«

Schon hatte Lina das Handtuch ausgebreitet und sich niedergelassen. Sie hielt die Hand über die Augen und schaute zum endlosen Himmel hinauf, über den langsam ein paar Schäfchenwolken dahintrieben. Es war wirklich ungewöhnlich warm für einen Junitag auf dem Wasser. Die Nordsee konnte sogar im Hochsommer frisch sein, da waren Tage wie dieser eigentlich ein wahres Geschenk. Darum fand sie es gar nicht so schlimm, heute im Norderneyer Hafen zu bleiben, statt wie geplant auszulaufen. Um sie herum waren die anderen Schiffe am Steg entlang vertäut. Es waren weit und breit keine Leute auf den anliegenden Booten zu sehen. Kein Wunder, bei dieser Flaute.

»Komm, Mattis, leg dich einfach auch ein wenig in die Sonne«, schlug Lina ihrem besten Freund vor. Das leise Plätschern der Wellen machte, dass sie sich schon ganz schläfrig und wohligh fühlte.

Ein undefinierbares Grummeln war die Antwort, und Lina konnte nicht sagen, ob Mattis ihr zustimmte oder noch immer das Wetter verfluchte. Er war, wenn seine Pläne durchkreuzt wurden, zuweilen ein wenig launisch.

Sie hatte die Augen geschlossen und hörte ihren Kindheitsfreund noch immer mit dem Schlüssel herumhantieren. Anschließend stieg er in die Kajüte hinunter. Lina versank in eine Art Dämmerzustand. Sie genoss es immer sehr, auf dem Wasser zu sein. Gemeinsam mit Mattis war sie mindestens einmal pro Woche auf seinem Segelboot. Genauso wie sie selbst liebte er die grenzenlose Freiheit, die man nur draußen auf dem Meer genoss, wo einzig die Gesetze des Ozeans und des Windes galten. Sowohl Mattis als auch Lina waren erfahrene Segler, die mit fast allen Situationen zurechtkommen

konnten. Heute hatten sie mit gutem Wind gerechnet. Der Plan an diesem Tag war gewesen, nach Juist zu segeln, das von Norderney nur einen Katzensprung entfernt war und deshalb perfekt als schnelles Ausflugsziel taugte. Sie mochten beide das Hafenrestaurant dort, um sich etwas Gutes zu tun. So, im Segelhafen von Norderney, musste eben die Fantasie erhalten. Außerdem könnten sie später vielleicht noch andere Schiffe bei Anlegemanövern beobachten und sich über die ungeschickten Freizeitkapitäne amüsieren, oder sie könnten rüber in die Bucht gehen und den Windsurfern zuschauen, nachdem sie genug Sonne getankt hatten. Langweilig war Lina mit Mattis noch nie geworden.

Das Meer strahlte heute in einem so intensiven Blau, als wollte es mit dem Himmel konkurrieren, und winzige weiße Schaumkrönchen schmückten die Wasseroberfläche. Neben Mattis' Segelboot lag ein Touristenboot am Steg, das Lina noch nie gesehen hatte. Ein einfaches Holzboot mit nur einem Mast und ohne Kajüte, das so gar nicht hierher passen wollte. Sie nahm sich vor, Mattis nach dem kuriosen Boot zu fragen.

»Bist du eingecremt?«, tönte jetzt dumpf dessen Stimme aus dem Schiffsbauch.

Statt eine Antwort zu geben, drehte Lina sich nach vorn und öffnete die Augen wieder. Mattis kannte die Antwort ohnehin. Er war in dieser Hinsicht die Stimme der Vernunft, während Lina sich auf Mattis' Weitsicht verließ.

»Bleib einfach liegen.« Mattis war ans Deck zurückgekommen, die aufgeschraubte Sonnencremetube hielt er bereits in der Hand. Sie verstanden sich schon seit Jahren ohne Worte, und er wusste, dass Lina, was ihre Sonnenbäder betraf, zum

Leichtsinn neigte. Das hatte ihr schon so manchen gefährlichen Sonnenbrand beschert, und eigentlich war ihr klar, dass damit nicht zu spaßen war.

Behutsam verteilte Mattis einen großen Klecks Creme zwischen seinen Händen und legte diese dann auf ihren Rücken. Auf der sonnengewärmten Haut fühlten seine Finger sich angenehm kühl an. Er begann bei ihren Schultern und arbeitete sich dann ihren Rücken in gleichmäßigen Kreisen hinunter. Lina wusste genau, wie Mattis' Hände sich anfühlten, wenn er sie eincremte. Seit Kindertagen rieb Mattis ihr den Rücken ein, seit Kindertagen waren sie gemeinsam über die Strände und durch die flachen Wellen gesprungen, und seit Kindertagen hatten sie ihre gemeinsame Sonnencreme-Routine. Seine fließenden, sanften Bewegungen waren ihr so vertraut, dass sie sicher war, sie hätte die Berührung seiner Hände unter Hunderten Männern erkennen können. Mit den Jahren waren die Bewegungen immer mehr ausgereift, und Lina genoss es sehr, wenn er die Sonnenlotion auftrug. Es war wie eine kleine, aber feine Massage.

»So. Und jetzt?«, fragte Mattis, nachdem er fertig war. »Möchtest du ein Glas Sekt und ein paar Erdbeeren?«

Unvermittelt brach Lina in lautes Lachen aus. »Natürlich. Und die Kaviarschnittchen kannst du auch anrichten.«

Sie richtete sich ein wenig auf und drehte sich zu Mattis, der sie angrinste. »Heb dir das für deine Eroberungen auf, mein Lieber.« Wie immer, wenn sie dieses heikle Terrain betrat, verspürte sie einen kleinen Stich. Einen Stich, der sich nie ganz vermeiden ließ, seit sie damals ... Schnell schob Lina die Erinnerung weit von sich und erwiderte das Lächeln ihres Sandkastenfreundes, der schon aufgestanden war.

»Dann ein Bier, oder?«

»Klingt super.« Lina hatte sich längst wieder gefangen, als Mattis zurückkehrte und zwei Flaschen dabei hatte. Sie stießen an und tranken direkt aus den Bierflaschen. Die Stimmung war ruhig und friedlich, während sie einträchtig nebeneinandersaßen.

»Du, sag mal, was ist das denn für ein eigentümliches Boot?« Lina deutete mit dem Flaschenhals auf das kleine Holzschiff, das sie vorhin entdeckt hatte.

»Eine Platte. Genau genommen eine Chiemseeplatte.« Die Antwort kam ohne jedes Zögern. »Das ist ein Segelboot, das aus der Tradition der Fischerboote entstanden ist. Ob das allerdings so richtig für die Bedingungen hier auf der Nordsee taugt, bezweifle ich.« Mattis nahm einen großen Schluck Bier. Er wusste über Boote Bescheid wie niemand sonst, den Lina kannte.

»So eine Hitze!« Er zog sich sein T-Shirt über den Kopf und saß jetzt mit nacktem Oberkörper neben Lina. Sie roch seinen ganz eigenen Körperduft: würzig, leicht nach Holz und ein bisschen nach dem herben Bier, das er gerade trank. Lina nippte ebenfalls an ihrem Getränk. Täuschte sie sich, oder schlug ihr Herz ein wenig schneller als noch Sekunden vorher? Sicher war es nur das heiße Wetter, das ihr zu schaffen machte.

»Und hast du viel zu tun diese Woche?«, erkundigte sich Mattis.

»Frag nicht!« Lina verdrehte die Augen. Sie dachte an die große Hochzeit, die bevorstand. Morgen würde sie ganz früh ins Blumengeschäft gehen und gemeinsam mit Claudia die kleinen Gestecke für die Tische fertig gestalten. Dazu kamen

noch der Brautstrauß und ein passendes, dezentes Arrangement für das Revers des Bräutigams. Außerdem sollte es noch exquisite kleine Anstecknadeln für alle Gäste geben, nur eine Nelke mit Schleierkraut und Grün, aber wenn man hundert davon machen musste, wurde selbst das zu einer zeitlichen Herausforderung.

»Lass mich raten – es ist wieder mal jemand so verrückt, sich ewig zu binden!« Wenn das Thema Hochzeit angesprochen wurde, egal, in welchem Zusammenhang, verzog Mattis das Gesicht. Er war ein Freigeist, ein ewiger Junggeselle, der sich gern mit Frauen traf – und anschließend genauso gern wieder weiterzog.

»Du hast es erfasst. Und noch dazu ist es irgendein reicher Industrieller und Baron vom Festland. Da muss alles perfekt sein. Claudia hat eine Flut an Frischblumen geordert. Es sind einhundert Gäste, verteilt auf zwölf Tische, dazu der übliche Schnickschnack und zwei große Bodenvasen links und rechts des Brauttisches.«

Mattis wusste genug über Linas Arbeit als Floristin, dass er sich etwas unter ihren Beschreibungen vorstellen konnte.

»Oje.« Er beugte sich zu Lina herüber und berührte sie kurz an der Schulter, eine tröstliche Geste.

»Ja.« Sie seufzte. Seine warme Hand, die noch für einen winzigen Augenblick auf ihrem Schulterblatt lag, fühlte sich gut an.

»Ich versteh eh nicht, dass die Leute sich da so anstellen. Allein das mit dem Heiraten ist doch völlig übertrieben. Welche Ehen halten denn heutzutage noch für immer? Da könnte man doch klug genug sein, um sich die Kosten zu sparen.« Wie so oft, wenn das Thema auf den Tisch kam, veränderte

sich Mattis' Ton. Seine sonst so warme Stimme klang sehr entschieden.

»Oh, ich glaube kaum, dass du dich in dieser Situation mal wiederfindest, bei deinem Lebenswandel. Nur keine Sorge.« Linas Worte triefen nur so vor Sarkasmus.

»Das glaub ich allerdings auch.« Sein Gesichtsausdruck ließ keine Zweifel zu. Sie kannte diesen Ausdruck, wenn er die Lippen fest aufeinanderpresste. Mattis war ein willensstarker Mann – und kam bei Frauen wahnsinnig gut an, so gut, dass sein Ruf ihm über die ganze Insel vorauszuweichen schien. Sein muskulöser Oberkörper, die gut definierten Muskeln und das symmetrische Gesicht, aus dem meerblaue Augen hervorstrahlten – kein Wunder, dass er begehrt war. Lina konnte das durchaus verstehen.

»Ganz der Vater. Kommt mit Nähe einfach nicht zurecht«, pflegte Linas Mutter zu sagen, und mit Sicherheit war diese Einschätzung nicht ganz falsch, denn Mattis' alter Herr war seit dem Tod von Mattis' Mutter allein mit seinem Sohn geblieben und hatte Mattis ohne Frau an seiner Seite großgezogen. Vielleicht, dachte Lina, war da auch etwas in Mattis zerbrochen oder gar nicht erst gewachsen, was Liebe und Nähe anging. Mattis schien jedenfalls nichts zu vermissen, ganz im Gegenteil. Wann immer Lina ihn auf sein Liebesleben ansprach, zuckte er mit den Schultern, grinste frech und schwieg.

Und seit ihrem achtzehnten Geburtstag wusste Lina, dass er für keine Frau dieser Welt sein Schweigen brach.